

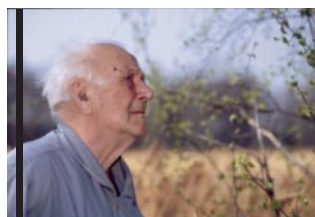
DER NATURFÜHRER



Martin Schenk kann die Eröffnung dieser Ausstellung nicht mehr miterleben. Am 23. April 2006 starb er, 81jährig, in seinem Heimatdorf Pließkowitz. Er hatte für dieses Frühjahr noch Exkursionstermine geplant.

Martin Schenk kannten alle in der Gegend und er kannte alle. 37 Jahre war der gelernte Maurer im Dienst der Domowina für die Erhaltung und Pflege seiner sorbischen Muttersprache und Kultur unterwegs. Mehr als 40 Jahre, bis zu seinem Tod, engagierte er sich ehrenamtlich im Naturschutz. Diese beiden Bestimmungen waren sein Lebenselixier. Schon früh, im Kindesalter, begann seine Begeisterung für Pflanzen und Tiere, für die Natur seiner lausitzer Heimat. Als Autodidakt eignete er sich alles an, was es aus Büchern zu erfahren gab, später begleitete er Wissenschaftler wie Max Militzer, Gerhard Creutz und Theodor Schütze auf ihren Exkursionen, bis er selbst begann Naturliebhaber auf Führungen zu begleiten. Als Rentner übernahm Martin Schenk alle Exkursionen, die im Biosphärenreservat in sorbischer Sprache angefragt wurden. Wer mit ihm in der Natur unterwegs sein durfte, der erfuhr über die Natur und gleichermaßen über die Menschen, die von ihr leben, denn Martin Schenk kannte sich wie kein anderer mit dem einem wie dem anderen aus.

Als Junge wollte er Gärtner werden, jedoch sein Vater wollte das aus ihm ein Maurer werde. »Jetzt bin ich ja Gärtner«, sagte er beim letzten Treffen, »mein Garten ist die Landschaft ringsum«.



Im Gegenlicht erstrahlen die klebrigen Tropfen des rundblättrigen Sonnentaus. Mit ihnen werden kleine Insekten gefangen, die von der Pflanze verdaut werden und so dem Ausgleich des Nährstoffmangels am moorigen Standort dienen.



FISCHER FUNKE



»Fischer Funke – großes F und kleine Unkel!«
So stellt sich Klaus Funke vor, wenn man ihn trifft. Er ist Herr über 34 Teiche und zählt damit zu den kleineren Teichwirtschaften in der Gegend.

In seinem Betrieb ist er für alles zuständig, was für die Bewirtschaftung notwendig ist. Für das Einsetzen und Füttern der Fische und das Abfischen im Herbst, das Erneuern der Teichdämme und das Entkrauten der Zulaufgräben, damit genug Wasser zur Verfügung steht und das Zurückschneiden des Schilfes, wenn es sich allzu üppig im Teich ausbreitet. Stets kommt es auf das Maß an, damit der Fischer von seinem Ertrag existieren und dennoch Schilf, Rohrdommel und Laichkraut im Teich leben können.

Klaus Funke lässt beides gelten. Für ihn gehört Röhrrietz zum Teich, so wie der Fischotter den einen oder anderen Karpfen holen kann, ohne den Zorn des Fischers zu ernten.



Klaus Funke, Jahrgang 1954
gelernter Teichwirt
seit 1990 bewirtschaftet er seinen
Betrieb, der mit 90 Hektar zu den
kleineren Teichwirtschaften der
Gegend gehört
er lebt mit seiner Familie inmitten seiner
Teiche bei Weigersdorf



Mit großen und alten
Karpfen, den Laichern,
ziehen die Lausitzer
Fischer gesunden
Nachwuchs in großer
Zahl selbst auf.

Im Herbst kann man
Seeadlergruppen von
bis zu 30 Tieren sehen.

Der feine Sand am
Schnabel des Eisvogels
verräät, dass er gerade
in einer steilen Ufer-
böschung seine Brut-
höhle grabt.



DER BUCHWEIZEN-BAUER



Mit 57 Jahren begann Hans Bormann noch einmal ganz von vorn mit einem Landwirtschaftsbetrieb, will er sich Arbeitslosigkeit oder Vorruhestand nicht vorstellen konnte. An die 90 Bullen hat er in dieser aufgezogen, berichtet er stolz.

Auf seinen sandigen Feldern gedeiht noch der anspruchslose Buchweizen, auch Heidekorn genannt, der früher die lausitzer Bauern ernährte. Blau, Rot und Goldgelb blüht es an den Feldrainen. Das Silberfingerkraut, die Kornblume und der Klatschmohn stehen zwischen den Getreidehalmen. Sogar die Kornrade, die fast schon ausgestorben ist, blüht bei ihm. »Das gehört dazu, wenn so ein Feld mit Blumen ist, das ist doch was anderes als wenn das so nackig ist«, sagt Bauer Bormann dazu.



Hans Bormann, Jahrgang 1934 nach Entlassung durch die LPG vor 15 Jahren wieder selbständiger Bauer, wie schon vor der Kollektivierung bewirtschaftet 18 Hektar Wald, Feld und Wiese und ernährt damit seine Familie lebt in Tauer



Dorngrasmücken lieben bunte Feldraine mit vielen Insekten und ausreichend Singwarten.

Noch vor fünfzig Jahren als Unkraut überall häufig, ist die Kornrade heute in Deutschland vom Aussterben bedroht.

Andernorts hat man Feldgrillen wieder ansiedeln müssen, weil sie ausgestorben waren. Auf den trockenen Feldern und Wiesen des Biosphärenreservats lecken noch tausende Grillenmännchen mit dem typischen Flügelsang Partnerinnen zu ihren Erdhöhlen.



FÖRSTERIN IM DAUBANER WALD



Gunda Hanke ist Försterin von ganzem Herzen, das sagt sie selbst von sich. Als sich ihr die Gelegenheit bot wurde sie Revierleiterin im Daubaner Wald, der innerhalb eines ehemaligen Truppenübungsplatzes liegt. Dazu gehören triste Kiefernforsten die sie nach und nach wieder in Mischwälder umzuwandeln versucht und naturnahe Waldbereiche, die innerhalb des Biosphärenreservates besonders geschützt werden und in denen das Spiel der Naturkräfte ganz ohne das Zutun des Menschen sich entfalten darf. Da stehen auch Gunda Hankes Lieblingseichen, vitale Riesen, die sich mit ihren weit ausladenden Kronen Raum geschaffen haben und die Wipfel der Kiefern überragen. Nicht weit davon steht der hohle Stamm einer Buche, deren Inneres trotz ihrer Gebrechlichkeit eine Fülle anderer Lebewesen beherbergt. »Ein paar solcher Bäume sollten doch in jedem Wirtschaftswald stehen dürfen«, meint sie und streicht nachdenklich über die rissige Borke.



Gunda Hanke, Jahrgang 1967
Berufsausbildung als Forstfacharbeiterin
Ingenieurstudium für Forstwirtschaft in Ballenstedt
und 1992 in Rottenburg
seit 1996 Försterin in einem Revier des
ehemaligen Truppenübungsplatzes Dauban
lebt mit ihrem Mann und den Zwillingstöchtern
in Dauban



Dicht an dicht stehen die Bäume in den Kiefernforsten. Diese »Holzacker« sollen im Daubaner Revier nach und nach wieder in Mischwälder umgewandelt werden.

Harz hängt tropfenförmig an einer vor vielen Jahren angeritzten Kiefer.

Heidelbeeren bevorzugen alte Kiefernwälder. An feuchten Standorten können sie gut einen halben Meter hoch werden. Im Gevirr der dünnen Zweige hat man selten einen Blick für die Eleganz der Einzelfrüchte.



DER SCHNUCKENSCHÄFER



Thomas Stille hat schon als Junge den Großvater begleitet, der Schäfer war. Er ist für die rund 800 Moorschnucken, eine alte, einst in Niedersachsen beheimatete Rasse zuständig.

In einem Umkreis von 20 Kilometern pflegt er mit ihnen die unter Naturschutz stehenden Wiesen. Dabei muß er nicht nur auf seine Tiere achten, er muß auch Rücksicht nehmen auf die Brutzeit der Vögel, die Blütezeit der Blumen und den Nährstoffbedarf der Pflanzen. Draußen in der Heide oder auf den Moorwiesen, auf denen man selbst im Sommer noch Gummistiefel braucht, ist er auf sich selbst gestellt. Genau das hat er sich gewünscht, die Arbeit in der Natur. Die dünnbesiedelte Gegend kommt ihm eher entgegen: »Wenn drei Häuser nebeneinander stehen, ist mir das schon zu eng«.

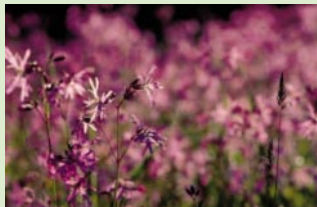


Thomas Stille, Jahrgang 1971
gelernter Schäfer
hat einige Jahre als Bauarbeiter gearbeitet
seit 2000 wieder in seinem Beruf als Meister der
Landschaftspflegeschäfererei des Fördervereins für
die Natur der Oberlausitzer Heide- und
Teichlandschaft tätig
lebt in Daubitz



Ein typischer Bewohner des Wiesenkosmos ist der Grashüpfer. Seinen Gesang kennt jeder, dass er dafür aber die Hinterbeine an den Flügeln reiben muss, wissen nur wenige.

Die Blüten der Kuckuckslichtnelke setzen rosarote Farbtupfer in das Grün der Feuchtwiesen.



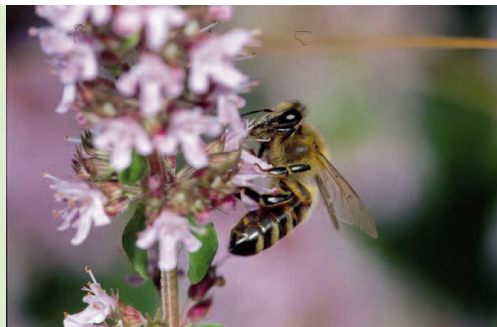
IMKER AUF DER HEIDE



Raps, Linden, Robinien und Waldhonig, das gibt es in vielen Gegenden Deutschlands. Eine Honigsorte allerdings, die kann nicht jeder ernten, da muss man schon wohnen wie Herbert Röhle, mitten in der Heide. Nur die Sorge um den Nachwuchs kümmert ihn, nicht bei den Bienen, sondern bei den Imkern. »Es fehlen die Jungen«, dabei ist für ihn die Imkerei das schönste Hobby der Welt. Herr über Königinnen zu sein, wer kann das schon von sich behaupten.



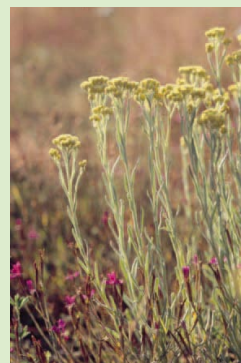
Herbert Röhle, Jahrgang 1933
gelernter Zimmermann
32 Jahre Lehrer für Sport und Polytechnik
Imker seit fast 60 Jahren
lebt in Klitten



Eine Honigbiene sammelt Pollen des Thymians, der wie das Heidekraut Unmengen winziger Blüten hat. Zigttausendmal müssen die Bienen in das Blütenmeer tauchen, um genügend Nektar für den wertvollen Heidehonig sammeln zu können.

Die Blüten der Besenheide kann man als harntreibenden oder schleimlösenden tee verwenden.

Sandstrohblumen sind häufig auf offenen, trockenen Böden zu finden.



DIE BIOSPHÄRENWIRTIN



Im Erlengrund, so heißt der Weg, an dem der Hof mit dem Ferienhaus von Edith Böhm zu finden ist. »Hier kann man ein Fahrrad rusten hören«, so beschreibt sie die Stille, die in diesem Ort noch zu finden ist. Im Frühjahr tanzen die Kraniche auf der Wiese nahe dem Haus, das Edith Böhm gemeinsam mit Ihrer Familie saniert hat. Unverputztes Mauerwerk, darüber ein Dach mit Biberschwänzen in Kronendeckung, wie es in der Lausitz üblich war, bevor viele Dächer unter Frankfurter Pfannen verschwanden.

Im Haus stehen die alten Möbel vom Dachboden aufgearbeitet, die Komode, der alte Küchenschrank, die Truhe. Bauernmöbel, grundehrlich und schlicht. Wie die Menschen, die sie benutzt haben. Hell ist es im Haus trotz der kleinen Sprossenfenster, zum Wohlfühlen für jeden, der ein Stück ursprünglicher Lausitz sucht.



Edith Böhm, Jahrgang 1961
gelernte Krankenschwester
nach einigen Jahren in der Stadt zog es
sie zurück auf den elterlichen Hof
2000 Eröffnung des Ferienhofes
»Im Erlengrund« in Tauer



Zwiebeln hängen zum Trocknen in der Scheune an den lange nicht mehr benutzten Heuwagenaufsätzen.



DER ELCHBETREUER



Michael Striese ist buchstäblich zwischen Teichen und Kiefern aufgewachsen, denn die Begeisterung für die heimische Natur scheint bei den Strieses förmlich in der Familie zu liegen.

Nach dem Studium stand es für ihn fest, wieder in die lausitzer Heimat zurückzukehren. Das war kein leichtes Vorhaben, denn eine Arbeitsstelle in seinem Beruf war kaum zu finden. So gründete er gemeinsam mit einem Studienkollegen ein eigenes Planungsbüro und ernährt damit seine Familie. Zu den besonderen Aufgaben aber gehört die Betreuung des Projektes zur Offenhaltung eines ehemaligen Panzerschießplatzes. Als das »Elchprojekt« ist es jedem in dieser Gegend inzwischen bekannt. Mit Schafen und Elchen wird auf einem 150 ha großen Areal, das von einem Zaun umgeben ist, gegen das Überwuchern von Glockenheide, Moorbärlapp und Sonnentau durch Birken und Kiefern angekämpft.



Michael Striese, Jahrgang 1970
Biologie-Studium in Halle
19... Eröffnung eines Büros für ökologische Forschung und Naturschutzplanung
lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Daubitz



Um die Elche im 155 Hektar großen Gehege aufspüren zu können, muss der Elchbetreuer die mit einem Peilsender versehenen Tiere orten.

Die Glockenheide verträgt keinen starken Frost und ist deshalb vor allem in atlantisch geprägten Küstenbereichen Norddeutschlands zu finden. Offenbar ist es das Mikroklima in einigen Bereichen des Reservates so günstig, dass diese Erikaart auch hier wachsen kann.

Eine Sumpfschrecke klettert über fruchtende Moosbeeren.



MIT LUPE UND KESCHER



Günther Lehmann hat jahrelang als Harzer in den Kiefernforsten der Lausitz gearbeitet. Dabei entdeckte er die stillen Heideweiher, vergessene Tongruben, die Waldwiesen und Quellbäche.

Stets Kescher und Lupe im Rucksack forschte er in seiner Freizeit nach den versteckten Bewohnern der Tümpel und Teiche. Seine Lieblingstiere sind die Molche, aber auch mit den Wasserkäfern und den Pflanzen die es naß lieben, kennt er sich aus. Es ist als hätte sich der stille Mann gerade solchen Arten zugewandt, die ein ebenso stilles Leben bevorzugen wie er selbst. Meist ist er allein unterwegs, denn: »Beim Beobachten stört schon ein Zweiter«.



Günther Lehmann, Jahrgang 1938
gelernter Schlosser, später Ausbildung
als Forstfacharbeiter
seit 1992 bis zur Pensionierung Mit-
arbeiter der Naturschutzbehörde
lebt in Niesky



Während der Balztänze im zeitigen
Frühjahr präsentieren Teichmolch-
männchen ihren Auserwählten den
gewellten, punktierten und orange
abgesetzten Kamm peitschend,
winkend und fächelnd.



DER FISCHOTTERSPEZIALIST



Der Fischotterspezialist Reinhard Schipke kennt sich wie kein Zweiter mit dem verborgenen Leben der lausitzer »Wassermänner« aus. Vor 25 Jahren beobachtete er zwei Fischotter bei einem Rivalenkampf, die so vertieft miteinander rangen, dass er sie aus nächster Nähe betrachten konnte. »Plötzlich sah ich überall die Zeichen der Otter und fragte mich, wieso hast du das früher nie bemerkt? Und wenn du dann die Spuren bis vor deine Haustür findest, fällt dir jeden Tag etwas auf.«
Fischotter zählen in Mitteleuropa zu den am meisten vom Aussterben bedrohten Arten. Die Oberlausitzer Teiche bieten den Wassermardern bis heute einen Lebensraum, der hier eine der vitalsten Populationen dieser Art in Deutschland das Überleben sicherte.



Reinhard Schipke, Jahrgang 1941 arbeitete viele Jahre als Schlosser im Brikettierwerk Knappenrode lebt als Rentner in Wartha befasst sich als wissenschaftlicher Autodidakt mit Ornithologie und Säugetierkunde



Nase, Auge und Ohr bilden eine Linie. So kann der Otter beim Schwimmen an der Wasseroberfläche alle Sinne problemlos nutzen. Die helle Unter- und die dunkle Oberseite schützen ihn vor den suchenden Blicken seiner Feinde und den ängstlichen seiner Beute.

Die bis zu drei Meter hohen Stängel der Gemeinen Teichsimse stehen in der Vegetationszeit aufrecht im Wasser. Danach fallen sie in sich zusammen und bilden dabei bizarre Formen.

Das Schilf ist eine der wichtigsten Pflanzen der Teichlausitz. Allein 700 wirbellose Tierarten leben in ihm. Große Rohrdommel und Teichrohrsänger sind zwei von insgesamt zehn Vogelarten, die ihre enge Bindung an das Schilfrohr sogar im Namen tragen.



DIE TEICHLAUSITZ – LAND UND LEUTE

IM BIOSPHÄRENRESERVAT
OBERLAUSITZER HEIDE-
UND TEICHLANDSCHAFT



In der Lausitzer Niederung, zwischen Bautzen, Hoyerswerda und Niesky erstreckt sich auf einer Fläche von über 30.000 ha das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide – und Teichlandschaft. Seine Bewohner haben diesen Landstrich seit dem Mittelalter aus einem Sumpfland zu einer reich gegliederten Kulturlandschaft verwandelt.

Die UNESCO zeichnet Gebiete, in denen man sich besonders für den Schutz, die Erforschung und die nachhaltige Nutzung der Natur bemüht, mit dem Status »Biosphärenreservate« aus. Die Teichlausitz wurde 1996 international anerkannt und ist eines von vierzehn deutschen und das einzige sächsische Schutzgebiet seiner Art.

Diese Ausstellung soll neben den Gesichtern der Landschaft vor allen Dingen einige der Menschen vorstellen, die mit ihrer Tätigkeit als Fischer, Förster oder Schäfer tagtäglich zur Pflege und zum Erhalt dieser Landschaft beitragen, als Naturführer oder Pensionswirtin den Besuchern die Schönheiten dieser Landschaft zugänglich machen oder sich als Forscher und Naturschutzmitarbeiter speziellen Arten widmen, deren Lebensweise in unserer modernen Welt besonderer Unterstützung bedürfen.



BIOSPHÄRENRESERVAT OBERLAUSITZER
HEIDE- UND TEICHLANDSCHAFT

ZUM BIOSPHÄRENRESERVAT



Gebiet

Als »Luzak«, Tümpel, bezeichneten die im 7. und 8. Jahrhundert einwandernden slawischen Siedler das Gebiet der heutigen Teichlausitz. Etwa auf einem Drittel des Naturraumes erstreckt sich das Biosphärenreservat auf einer Fläche von über 30 000 ha. Es umfasst zur Hälfte Wald und Offenland, rund 60 Dörfer und 343 Teiche. Mehr als 800 bedrohte Tier- und Pflanzenarten konnten bisher nachgewiesen werden.

Verwaltung

Von der Biosphärenreservatsverwaltung werden Gebiets- und Besucherbetreuung abgesichert sowie Natur- und Artenschutzprojekte und die Gebietsentwicklung und -planung betreut. Insgesamt sind 14 Mitarbeiter in dieser Fachbehörde für Naturschutz tätig, die dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft untersteht.

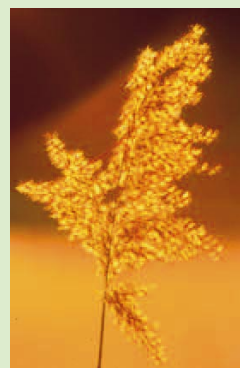
Unterstützt wird die Verwaltung durch den Förderverein für die Natur der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft e.V.

Angebote

Die Verwaltung bietet in jedem Jahr ein breites Spektrum unterschiedlichster Veranstaltungen wie Exkursionen, Seminare, Vorträge, Kolloquien, Naturmärkte und Camps an. Darüber hinaus sind individuelle Absprachen zu Exkursionen auf einem der Naturerlebnispfade jederzeit möglich. Fahrradtouristen können vom Spreeradweg zum Seadlerrundweg gelangen, der auf rund 70 Kilometer Länge durch das Biosphärenreservat führt.

Kontakt

Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft
Dorfstraße 29, D-02694 Guttau/Ortsteil Wartha
Telefon 035932.3650
poststelle@brv.smul.sachsen.de
www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de



Mit freundlicher Unterstützung

 **Sparkasse**
Oberlausitz-Niederschlesien

KONZEPT Peter Heyne - FOTOGRAFIE Axel Gebauer /45, Ralf M. Schreyer /3, Bodo Hering /2, Peter Heyne /2, Matthias Höhne, Dirk Weis - GESTALTUNG DominoPlus, Ralf Reimann, Bautzen - HERSTELLUNG PPS Dresden
COPYRIGHT Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft 5 /2006

